

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags, Bezugspreis monatlich Mk. 5,00, vierteljährlich 15,00 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 16,50 einschließlich Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 75 Pfg., auswärts 85 Pfg., Reklamezeilen 2,50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gaeß in Wildbad.

Nummer 273

Februar 179

Wildbad, Montag den 21. November 1921

Februar 179

55 Jahrgang

## Tagespiegel.

Wie die Blätter melden, besteht die Wiederherstellungskommission, die nun wieder nach Paris zurückgereist ist, darauf, daß die Entschädigungszahlung von 500 Millionen Goldmark am 15. Januar 1922 durchgeführt wird. Die Reichsregierung sei nach der Ansicht der Kommission in der Lage, den erforderlichen Betrag von der deutschen Industrie zu erheben.

Die spanischen Truppen in Marokko haben den Berg Kinan besetzt.

In Algier sind 60 englische Staatsangehörige ausgeschifft worden, die der spanischen Fremdenlegation angehört hatten; sie werden auf Veranlassung ihrer Regierung heimgeschickt.

Die Angestellten der Schlachthäuser in Chicago haben einer durchschnittlich mehr als 10 Prozent betragenden Herabsetzung der Löhne zugestimmt.

## Was lehrt der Marksturz.

W. W. Schon oft ist von der Katastrophe der Markentwertung gesprochen worden, aber noch nie mit solchem Recht wie gegenwärtig, denn die Mark erreichte in wenigen Wochen einen Tiefstand, wie ihn die österreichische Krone vor einem Jahr aufzuweisen hatte. Niemand weiß, wohin die weitere Entwicklung geht, ob die Mark nun einigermaßen festbleiben oder noch tiefer sinken wird, vielleicht so tief wie jetzt die österreichische Krone, die nur noch den tausendsten Teil eines Schweizer Franken gilt, die weniger wert ist als die polnische Mark und die nur vom Rubel an Entwertung übertroffen wird. Die notwendige Folge der fortschreitenden Entwertung des deutschen Gelds ist eine Verteuerung der gesamten Lebenshaltung. Besonders schwer wird hierbei die Preissteigerung der Lebensmittel empfunden, denn bei allen übrigen Bedarfsartikeln des täglichen Lebens kann sich der Mensch einschränken und seine Bedürfnisse zurückschrauben, bei den Nahrungsmitteln ist das ohne Schädigung der Gesundheit nur in engen Grenzen möglich.

Deutschland ist nun Oesterreich gegenüber insofern in einer besseren Lage, als es auch heutzutage noch trotz des Verlustes der östlichen Uberschußgebiete und trotz des Rückgangs der Produktion infolge des Krieges den größten Teil der benötigten Lebensmittel selbst erzeugt, während Oesterreich in überwiegendem Maß auf die Einfuhr aus fremden Ländern angewiesen ist. Hier führt jede Entwertung der Krone von selbst zu einer Preissteigerung der Lebensmittel; die Preise waren bisher aber nur dank der Lebensmittelzuschüsse des österreichischen Staats für die Bevölkerung erschwinglich. Nun wird jedoch Einstellung der staatlichen Beihilfen in dem Programm des Finanzministers als wichtigste Maßnahme zur Sanierung der Finanzen angestrebt, beträgt ja das Defizit im Staatsvoranschlag für das Jahr 1920 150 Milliarden Kronen! Fallen dann die Staatszuschüsse fort, so wird die Verbraucherschaft hinsichtlich der Lebensmittelpreise von jeder Preisstauung unmittelbar und restlos betroffen! — Diese Abhängigkeit von den Börsenkursen besteht in Deutschland dank der größeren landwirtschaftlichen Eigenerzeugung nicht; hier folgen die Inlandspreise den Weltmarktpreisen in einem oft sehr großen Abstand. Bei den zahllosen Fäden, durch die Deutschland mit der Weltwirtschaft verbunden ist, besonders auch infolge der notwendigen Deckung des Lebensmittelabmangels durch Einfuhr, müssen aber auf die Dauer auch die deutschen Inlandspreise der Weltentwertung folgen; und sie werden ihr naturgemäß um so schneller folgen, je weniger die deutsche Landwirtschaft imstande ist, den deutschen Inlandsbedarf zu decken. Dabei spricht ferner der Umstand mit, daß die Einfuhr von Lebensmitteln unsere Handels- und Zahlungsbilanz verschlechtert, — ein für die Zukunft vielleicht ganz besonders schwerwiegendes Moment. Denn Deutschland hat bei der Ausfuhr von industriellen Erzeugnissen nicht nur mit der von der Geldentwertung hervorgerufenen fortwährenden Erschwerung der Rohstoffbeschaffung, sondern auch (infolge der Abwehrmaßnahmen des Auslands gegen deutsche Einfuhr) mit zunehmenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Dadurch wird

dann aber die Aufbringung der für die Einfuhr von Lebensmitteln notwendigen Devisen immer schwieriger, und es droht die Gefahr, daß eines Tages überhaupt jegliche Gelder fehlen, um eine Einfuhr zu bezahlen. Die Folge davon wäre eine Hungersnot, wie sie das deutsche Volk bisher noch nicht kennen gelernt hat. Denn, das darf man nicht vergessen, in den Kriegsjahren, wo wir gleichfalls von der Zufuhr aus dem Ausland abgeschnitten waren, standen uns noch die östlichen Uberschußprovinzen sowie die besetzten Gebiete für die Versorgung zur Verfügung.

Die Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung ist also eine Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk. Um diese Steigerung zu erreichen, muß die Landwirtschaft nicht nur von allen produktionshemmenden Eingriffen und Maßnahmen verschont bleiben, sondern vielmehr auch tatkräftig unterstützt werden. Der jetzige Marksturz ist eine furchtbare Mahnung, daß Deutschland in der Lebensmittelversorgung volle Unabhängigkeit vom Ausland erstreben muß: Der gegenwärtige Preis für 1 Zentner deutsches Umlagegetreide (Weizen) beträgt 115 Mk., für 1 Zentner ausländischen Weizen etwa 700 Mark.

## Die Bevölkerungsbewegung im Reich.

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ finden sich folgende Ausführungen über die Bevölkerungsbewegung in den Nachkriegsjahren 1919 und 1920: Die Bevölkerungsentwicklung vor dem Krieg wurde auch bei uns in Deutschland durch den Geburtenrückgang bestimmt, der um die Jahrhundertwende besonders deutlich eingeseht hatte. Auf 1000 weibliche Personen im Alter von 15 bis 50 Jahren kamen im Jahr 1900 146,1 Kinder, 1906 132,6, 1912 nur noch 110,6 Kinder. Trotz dieses raschen Geburtenrückgangs hatte aber die deutsche Bevölkerung infolge des starken Rückgangs der Sterblichkeit und besonders der Säuglingssterblichkeit eine starke natürliche Zunahme. Der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen betrug auch noch in den letzten Friedensjahren über 800 000 Seelen.

Während des Weltkriegs ist die Zahl der Eheschließungen tief gesunken. Während bis 1914 im Deutschen Reich — ohne Elsaß-Lothringen — durchschnittlich jährlich etwa 500 000 Ehen geschlossen wurden, das sind 8 Heiraten auf 1000 Einwohner, sank die Zahl im Jahr 1915 und 1916 auf 4,1 auf 1000 und betrug auch im Jahr 1918 nur 5,4 auf 1000. In den fünf Kriegsjahren hätten normalerweise 2½ Millionen Ehen geschlossen werden müssen; es kam aber in diesem Zeitraum bloß auf 660 000 Ehen, so daß der Ausfall 840 000 Heiraten beträgt. Der Krieg wirkte also auf die Eheschließungshäufigkeit so ein, als ob 1 Jahr und 8 Monate lang überhaupt keine Ehe geschlossen worden wäre. Die gleich nach dem Kriegschluß einsetzende „Heiratsepemie“ hat 82 Prozent dieses Ausfalls wieder eingebracht. Im Jahr 1919 kamen auf 1000 Einwohner 14,8 Heiraten, und es wurden in den beiden ersten Nachkriegsjahren rund 1,7 Millionen Ehen geschlossen, das sind etwa 750 000 mehr, als normalerweise zu erwarten waren. Ende 1920 war also die Ehehäufigkeit der Vorkriegsjahre weit überschritten und der Kriegsausfall bis auf etwa 100 000 Ehen wieder eingebracht.

Freilich nahmen nun auch die Ehescheidungen, die im Krieg stark zurückgegangen waren, seit 1918 wieder sehr zu, und während sie z. B. 1916 nur 10 494 betragen hatten, gab es 1919 22 022 gerichtliche Ehescheidungen. Durch den vorzeitigen Tod so vieler im Kriege Gefallener sowie durch die im Kriege gesteigerte Sterblichkeit der Zivilisten wurden etwa 450 000 bestehende Ehen durch das Sterben eines Gatten mehr gelöst, als normalerweise zu erwarten war. Vor dem Krieg hatte es jährlich durchschnittlich 200 000 mehr geschlossene als gelöste Ehen gegeben. Der Gesamtbestand an Ehen betrug 1910 in Deutschland 11,6 Millionen und vor Kriegsausbruch 12,3. Bei normaler Entwicklung hätte es Ende 1920 in dem alten Reichsgebiet 13,6 Millionen Ehen geben müssen. Tatsächlich ergibt sich aber ein Fehlbetrag von einer halben Million Ehen.

Diese verhältnismäßig große Zahl von Eheschließungen hat aber nicht die zu erwartende Vermehrung der Geburten gebracht. Während des Kriegs wurden etwa 3½ Millionen Kinder weniger geboren, als zu erwarten war.

Mit einem Ertrag dieser Ungeborenen kann — im Gegensatz zu den nach anderen Kriegen gemachten Erfahrungen — nicht gerechnet werden. Wohl setzte im August 1919 eine verstärkte Geburtshäufigkeit ein, aber die es Jahr schloß mit einem Fehlbetrag von 400 000 Geburten ab. Doch auch im Jahre 1920 hat die nach dem Frieden einsetzende „Geburtenwelle“ nicht die Geburtenhäufigkeit des Friedensjahres 1911 erreicht, ist aber bereits vom zweiten Vierteljahr 1920 an in rasch absteigender Linie so tief gesunken, wie es unter normalen Verhältnissen vor dem Krieg im Deutschen Reich nicht bekannt war.

Die Sterblichkeit hat sich 1919 und 1920 wieder dem Vorkriegsstand genähert, ist in den letzten Dreivierteljahren sogar unter den Stand von 1913 zurückgegangen. Auch die Säuglingssterblichkeit zeigt wieder einen erfreulichen Rückgang. Erst das Jahr 1919 brachte wieder einen Geburtenüberschuß von geringer Höhe, und auch im Jahr 1920 ist der Geburtenüberschuß der Vorkriegszeit nicht erreicht worden. Rechnet man die durch die Gebietsabtretungen verlorene Bevölkerung mit den anderen durch den Krieg erlittenen Einbußen zusammen, so ergibt sich, daß das Deutsche Reich bis Ende 1920 etwa 11 Millionen Menschen verloren hat. Während es bei normaler Weiterentwicklung Ende 1920 etwa 73 Mill. Einwohner hätte haben müssen, ist die Zahl auf etwa 62 Millionen zusammengeschmolzen.

## Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens im Oktober 1921.

Die Kohlenförderung des Ruhrbeckens (einschl. der linksrheinischen Bezirke) hat betragen:

	Gesamtförderung	Zahl der arbeitstägliche Arbeitstage	Förderung
Oktober 1921	8 047 353 t	26	309 514 t
Septbr. 1921	7 853 871 t	26	302 072 t
Februar 1921	8 174 006 t	24	340 609 t
Oktober 1913	9 895 090 t	27	366 484 t

Die arbeitstägliche Förderung ist mithin von 302 072 t im September auf 309 514 t im Oktober gestiegen. Die Minderförderung beträgt im Vergleich zum Februar (dem letzten Ueberschußmonat) rund 31 100 t und im Vergleich zum Oktober 1913 rund 57 000 t. Im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau waren Ende Oktober 1919 551 730 Arbeiter beschäftigt gegen 550 502 Ende September 1921 und 519 685 Ende Oktober 1920. Seit Oktober 1913 hat sich die Belegschaft um etwa 130 000 Mann vermehrt. Die durchschnittliche Wogenstellung (ohne Sonntage) betrug 19 516 D. W. Die Eisenbahnbetriebslage wurde im Oktober infolge des anhaltend schlechten Wasserstands der deutschen Ströme so gespannt, daß vorübergehend verschiedene Bezirke des Westens und auch der Hamburger Bezirk gesperrt werden mußten. Die Lagerbestände sind von 359 104 t Ende September auf 634 634 t Ende Oktober gestiegen. Die mit Geltung ab 1. September 1921 mit den Bergarbeitern, sowie technischen und kaufmännischen Angestelltenverbänden neu abgeschlossenen Lohn- bzw. Gehaltsabkommen sind zum Schluß des Monats Oktober wieder gekündigt worden. Die inzwischen im November eingeleiteten Verhandlungen mit den Bergarbeiterverbänden haben eine Erhöhung der Löhne um durchschnittlich 27 Mk. je Schicht gebracht; außerdem ist der Soziallohn um 3 Mk. erhöht worden.

## Gehaltsbewegung der Hausangestellten.

Der Schlichtungsausschuß in Stuttgart hat die folgenden Sätze vorgeschlagen:

Gruppe A: Mit 16 Jahren für Oktober 500, November 560, Dezember 600 Mk.; 17 J. 600, 660, 700 Mk.; 18 J. 700, 760, 800 Mk.; 19 J. 730, 830, 900 Mk.; 20 J. 860, 960, 1020 Mk.; 21 J. 960, 1060, 1120 Mk.; 22 J. 1060, 1160, 1220 Mk.; 23 J. 1140, 1260, 1340 Mk.; 24 J. 1200, 1350, 1430 Mk.; 25 J. 1260, 1420, 1500 Mk.; 26 J. 1300, 1475, 1575 Mk.; 27 J. 1350, 1525, 1625 Mk.; 28 J. 1400, 1575, 1675 Mk.; 29 J. 1450, 1625, 1725 Mk.; 30 J. 1500, 1700, 1800.

Gruppe B: Mit 19 Jahren für Oktober 830, November 950, Dezember 1000 Mk.; 20 J. 950, 1050, 1100 Mk.; 21 J. 1050, 1150, 1200 Mk.; 22 J. 1150, 1250, 1325 Mk.; 23 J. 1275, 1400, 1475 Mk.; 24 J. 1275, 1400, 1475 Mk.; 25 J. 1375, 1500, 1575 Mk.; 26 J. 1425, 1580, 1680 Mk.; 27 J. 1475, 1660, 1760 Mk.;



28 J. 1525, 1740, 1840 M.; 29 J. 1800, 1820, 1920 M.; 30 J. 1700, 1900, 2000 M.

Gruppe C: Mit 21 Jahren für Oktober 1200, November 1350, Dezember 1425 M.; 22 J. 1300, 1450, 1525 M.; 23 J. 1400, 1550, 1625 M.; 24 J. 1400, 1550, 1650 M.; 25 J. 1450, 1650, 1750 M.; 26 J. 1550, 1750, 1850 M.; 27 J. 1650, 1850, 1950 M.; 28 J. 1750, 1950, 2050 M.; 29 J. 1800, 2025, 2125 M.; 30 J. 1900, 2100, 2200 M.

Gruppe D: Mit 26 Jahren für Oktober 1880, Nov. 2100, Dez. 2200 M.; 27 J. 1960, 2200, 2300 M.; 28 J. 2040, 2300, 2400 M.; 29 J. 2100, 2375, 2475 M.; 30 J. 2200, 2450, 2550 M.

Verheiratete: für Oktober weitere 5 Prozent aus dem Septemberehalt, für November und Dezember je 200 M. mehr in allen Gruppen.

#### Einzelhandel:

Im Gruppe A 80 M., in Gruppe B 60 M. weniger als obige Sätze, Gruppe C und D dem Großhandel gleich. Giltig ab 1. Oktober.

Weibliche Angestellte: Abschlag bis zu 10 Prozent zulässig. Leistungszuschläge sollen bleiben.

Ueber die Annahme dieser Vorschläge soll eine Urabstimmung entscheiden.

## Neues vom Tage.

### Die Kredithilfe.

Berlin, 20. Nov. Nach Blättermeldungen fanden Besprechungen zwischen den Ausschüssen der Banken und des Reichsverbandes der deutschen Industrie über die Kredithilfe statt. Es wurde beschlossen, dem Reichszentraler ein Schreiben zu überreichen, in dem zum Ausdruck gebracht wird, daß der Reichsverband der Industrie seine Bereitwilligkeit zur Kredithilfe ausdrücklich erhalte und zwar soll zunächst eine Anleihe im Ausland unter Bürgschaft der deutschen Industrie gesucht werden.

Der Großindustrielle Hugo Stinnes ist nach dem „Lokalanzeiger“ nach London abgereist, um sich mit Lloyd George über die Ultimatumzahlung vom 15. Januar und Deutschlands wirtschaftliche Lage zu besprechen.

### Die neuen Steuern.

Berlin, 20. Nov. Der Reichsausschuss für Steuerfragen hat die neuen Steuervorlagen in Beratung genommen. Nach der Aufstellung der Regierung sollen die Steuern im Jahr 1922 95 Milliarden Mark aufbringen, was einer Belastung von 1583,80 M. auf den Kopf der Bevölkerung gleichkommt. Etwa die Hälfte des Steuerertrags fällt auf Besitzsteuern, 6 Prozent auf entbehrliche Genussmittel und 42,1 Prozent auf Einkommen und lebenswichtigen Verbrauch. An erster Stelle steht die Umsatzsteuer mit 24 Milliarden, die Einkommensteuer soll 23 Milliarden ergeben, die Kohlensteuer über 10, Tabak 3½, die verschiedenen Kriegsabgaben 3. Bille 4,7, Kapitalertragssteuer 1½ Milliarden. 70 Milliarden bleiben ungedeckt, ein Betrag, der sich der Valuta wegen bedeutend erhöhen wird. Der Fehlbetrag für 1921 mit 161,6 Milliarden Mark ist in erster Linie auf die Entschädigungsleistungen zurückzuführen. Darunter 58 Milliarden Mark für Besatzungskosten, 1½ Milliarden für Ueberwachungskommissionen, rund 2 Milliarden für die Rheinlandskommission. Die jährliche Abgabe für Entschädigungen wird auf 234,2 Milliarden Papiermark berechnet, so viel als die ganze französische Kriegsentchädigung 1870/71 betrug. Dazu kommen die Milliarden aus dem Wiesbadener Abkommen. Die Entschädigungslast in ihrem vollen Betrag wird erst im Reichshaushalt für 1922 in die Erscheinung treten.

### Der Achtstundentag.

Berlin, 20. Nov. Im sozialpolitischen Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats lehnten im Gesetzesentwurf über die Arbeitszeit gewerblicher Arbeiter die Unternehmervertreter die gesetzliche Fest-

legung des achtstündigen Arbeitstags ab, da er die Wirtschaft schädige. Die Vertreter der Arbeitnehmer stimmten bei, daß auf die wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rücksicht genommen werden müsse, der Achtstundentag sei aber keine Schädigung der Wirtschaft. Die Regierungsvertreter stellten einen Gesetzentwurf für Angeordnete in nahe Aussicht.

### Die Gewerkschaftsvertreter bei Rollet.

Berlin, 20. Nov. Am Freitag nachmittag begaben sich Vertreter des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbunds, der Christlichen Gewerkschaften und der Christlichen Gewerkschaften nach vorausgegangener Vereinbarung zum Vorsitzenden der Ueberwachungskommission, General Rollet, um ihm die unausbleiblichen Folgen seines Vorgehens für die deutsche Arbeiterschaft und für das Verhalten der deutschen Arbeiterschaft zu Frankreich darzustellen. Sie sprachen als Vertreter von 13 Millionen deutschen Arbeitern der verschiedenen Richtungen, sie seien aber darin einig, daß eine Wiederholung der sinnlosen Zerstörungsmassnahmen in den Kreisen der deutschen Arbeiterschaft tiefe Empörung gegen Frankreich hervorrufen würde, und daß auf eine friedliche Verständigung mit Frankreich nach solchen Massnahmen nicht zu rechnen sei. Auch die deutsche Arbeiterschaft würde im Falle der Aufrechterhaltung der Zerstörungsanordnungen den Kampf gegen die sinnlosen Massnahmen einmütig aufnehmen. General Rollet gab „beruhigende Versicherungen“. Die Abordnung wurde ferner von dem englischen und dem italienischen Botschafter, sowie von dem amerikanischen Geschäftsträger empfangen. (Der Pariser „Matin“ meldet, die Ueberwachungskommission werde auf der Zerstörung beharren.)

### Durchsuchungen durch die Ueberwachungskommission.

Ochsenfurt (Unterfranken), 20. Nov. Im Bezirk Ochsenfurt nahmen nach dem „Münch. N. N.“ französische Offiziere in zwei Schiffsen Durchsuchungen nach geheimen Waffenlagern vor. In dem einen wurde nichts, in dem anderen die Pferdeausrüstung für eine Batterie, aber keine Waffen gefunden.

### Die Konferenz in Washington.

Washington, 20. Nov. Der Papst hat dem Präsidenten Harding telegraphisch seine Hoffnung auf den glücklichen Ausgang der Konferenz im Interesse des Weltfriedens ausgesprochen.

Es verlautet, daß Deutschland nach Washington vorgelassen werden soll, um Angaben über seine militärische und finanzielle Lage zu machen.

Washington, 20. Nov. Reuters meldet, die englischen Vertreter seien geneigt, eine Abänderung des englisch-japanischen Bündnisses in Erwägung zu ziehen, wie es auch für die Vereinigten Staaten einwandfrei werde.

Pertinax teilt dem „Echo de Paris“ mit, in der Großfinanz von New York sei ihm gesagt worden, Frankreich sei in Gefahr, durch seine Machtpolitik sich die Zuneigung Amerikas zu verschärfen. Nur der Bankier Baruch habe ihm (Pertinax) zugestimmt; ein Bündnis mit Amerika könne Frankreich nicht bekommen, aber es müsse sich die Rheingrenze nehmen, wenn es Sicherheit haben wolle. Das würde viel weniger Widerspruch in Amerika finden.

### Das Ergebnis der Abrüstungskonferenz.

London, 20. Nov. Der Sonderberichterstatter des „New York Herald“ in Washington glaubt voraussetzen zu können, daß die Konferenz zu folgenden vier Ergebnissen führen werde: 1. Ueber die Abrüstung zur See werde eine Abmachung zustande kommen, die getrennt von jeder anderen unterzeichnet und möglicherweise sogar noch vor Vertagung der Konferenz dem Senat zur Bestätigung vorgelegt werde. 2. Es werde zu irgend einer Abmachung über China kommen, mittels freiwilliger Aufgabe gewisser Rechte der Mächte in China und einer neuen Bekräftigung der Politik der

offenen Tür. 3. Es bestehe wenig Aussicht auf eine Verständigung über die Abrüstung zu Lande. Dieser Punkt werde möglicherweise erst in einem oder zwei Jahren zur Beratung gelangen, wenn die Lage der gesamten Welt „mehr geklärt“ sei. 4. Es werde möglicherweise irgend eine Abmachung über Verwendung von Giftgasen und flüssigem Feuer, über Unterseeangriffe auf bewaffnete Rauffahrer und über Luftangriffe auf offene Städte getroffen werden. Die Verwendung dieser Kampfmittel bei zivillisiertem Kriegsführung werde durch diese Abmachung verworfen werden. — Die berühmte „Abrüstung“ wird also keine Abrüstung sein.

## Reichstaa.

Berlin, 19. Nov.

Im Reichstag wurde gestern nach Erledigung einer Reihe kleiner Anfragen das Gesetz über die Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Invalidenrentenempfänger in die Acta. Der Entwurf sieht die Rente auf 2000 M. jährlich, die Witwenrente auf 1500 M. und die Waisenrente auf 800 M. fest. Der Ausschuss erhöhte diese Summen auf 3000, 2100 bzw. 1200 M. Ein kommunistischer Antrag fordert Erhöhung im ersten Fall auf 500 M. monatlich, im zweiten Fall auf 400 M., im dritten Fall auf 300 M. monatlich, dazu einen monatlichen Kinderzuschlag von 300 M. Der Ausschuss will den Gemeinden 90 Prozent der verauslagten Unterstützungsbeträge erlegen, ein deutsch-nationaler Antrag 90 Prozent und der kommunistische Antrag in ganzer Höhe.

Die Bedürftigkeit ist erst bei einer Grenze von 7100 M. angesetzt. Bisher sind von der Reichsregierung für Fürsorgezwecke 8½ Milliarden bewilligt worden.

Arbeitsminister Brauns betont, daß das neue in diesem Sommer geschaffene Gesetz auf die Altrentner nicht in Anwendung komme; deshalb sei gewissermaßen eine Notstandsmaßnahme erforderlich. Eine Erhöhung der Beiträge zur Verbesserung der Altrentner werde Arbeitgeber und Arbeitnehmer in unerträglicher Weise belasten. Für die Unfallrentner werde binnen weniger Tage eine besondere Vorlage kommen, ebenso für die Kleinrentner.

In der Abstimmung werden die Anträge der Unabhängigen zu Par. 1 abgelehnt und dieser wird in der Ausschlußfassung, also mit Einziehung der Angeordnetenversicherung angenommen, ebenso Par. 2 über die Höhe der Renten, unter Ablehnung der kommunistischen und unabhängigen Anträge. Ein Zusatzantrag des Zentrums und der Volkspartei, die Renten für jedes Kind bis zum vierten Kind auf 500 M. und für das fünfte und sechste Kind auf 600 M. festzusetzen, wird angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes nach den Ausschlußanträgen.

In der 3. Lesung wird die Vorlage sodann nach den Beschlüssen der 2. Lesung einstimmig angenommen.

## Württemberg.

Stuttgart, 20. Nov. (Vortrag Golz.) Auf Einladung der Bürgerpartei sprach am Freitag im vollbesetzten großen Saal der Viederhalle General Graf von der Golz über die Aufgaben der Valtium-Division in Ostpreußen, Kurland und Finnland zur Abwehr des drohenden Einfalls des Bolschewismus in Deutschland. Wünsche von kommunistischer Seite, die Versammlung zu stören, wurden durch Beibehaltung des Publikums vereitelt. Nach Schluß der Versammlung sangen Kommunisten vor der Viederhalle internationale Lieder, die von den Nationalen mit dem Deutschlandlied erwidert wurden. Ein starkes Polizeiaufgebot hielt die Ordnung aufrecht.

Die Freitag-Nummer der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ (bisher „Kommunist“) wurde auf Verfügung der Staatsanwaltschaft in ihrer Gesamtausgabe wegen eines Artikels beschlagnahmt, der zur Störung der Versam-

## Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Hoeder.

1. (Nachdruck verboten.)

„Bummel!“ schalt der dicke Kreisarzt Dr. Findler, indem er sich in merklicher Verstimmung von seinem behaglichen Eckplatz an dem noch verwaisten Stammtisch „Zum goldenen Lamm“ erhob, um nach einem hastigen Gang durch das schon von freundschaftlichem Lammenschimmer erhellte vordere Gastzimmer breitspurig und mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor dem hauchigen Kachelofen trotz der diesem entströmenden Glut wieder stehen zu bleiben. „Ich bin die Beträglichkeit selbst und lasse mir Verschiedenes gefallen, aber wenn man nun schon im dritten Jahr seinen Samstagst mit dem Godeschlag sechs beginnt und auf einmal bleibt nicht nur der dritte, sondern sogar auch noch der zweite Mann aus, obwohl es schon lange dreiviertel sieben Uhr vorüber ist, da hört einfach alles auf und die bummelige Gesellschaft soll sich was schämen — ja, lassen Sie nur, Frau Windewald,“ setzte er gereizt hinzu, als von dem in eine Nische eingebauten, samt dem Stammtisch davor eine Stufe höher liegenden Schankraum her ein kurzes, trockenes Lachen laut wurde, „das kostet Ihren Mann eine Mark in die Straffasse, und der Amtsrat soll auch bluten müssen. So'ne Bummelerei kann ich schon gar nicht leiden!“

Er hatte sich inzwischen wieder auf seinem Platz dicht vor dem Büfett niedergelassen. Mit einem wütenden Zug trank er sein Stammglas leer und reichte es zur neuen Füllung über die Einsenke, wo die hagere, schon in vorgerückteren Jahren stehende Wirtin einsam saß, über einen mächtigen Strickstrumpf gebeugt. Das einsidmige Klirren der Radeln war eben das einzige Geräusch im Zimmer, an dessen behaglich gedeckten Tischen sich bisher nur wenige der gewohnten

Abendgäste eingefunden hatten; sie mochten zurückgehalten worden sein von dem rauhen Sturm, der draußen auf der Gasse segte und an den geschlossenen Fensterläden rüttelte, mit derbem Waf durch den Schornstein wetterte und dann wieder von den Dächern her in schrillum Diskant pfliff.

„Ein Hundewetter!“ grollte der Kreisarzt weiter, zur Abwechslung seine Brille pudend, um dann zum vielleicht hundertsten Male die nebst Schreibtisch schon auf dem Tisch bereit liegenden Skatkarten zu durchzählen, ob auch keine davon fehlte. Mißmutig warf er die Karten wieder hin. „Ist alles da, bis auf die bummelige Schwefelhande — na, prosti auch!“ unterbrach er sich, aus der Biclin Hand das wieder gefüllte Glas empfangend und an dessen Inhalt mit langem, durstigem Zuge sich labend. „Wie ein vernünftiger Mensch bei solch einem miserablen Wetter auf den blödsinnigen Gedanken kommen kann, spazieren zu fahren, ist mir unersindlich. Was zum Teufel hat Ihr Mann denn ausgerechnet heute in dem traurigen Höhenbrunn zu suchen?“

Ueber das verblühte, wohl früher einmal hervorragend schön gewesene Gesicht der Wirtin ging nun ein flüchtiges Lächeln, verschwand aber die Sekunde darauf wieder, als ob es sich vor dem starren, strengen Ausdruck fürchte, welcher für gewöhnlich den Zügen der alternden Frau einen eigig abweisenden Ausdruck verlieh. „Der Herr Amtsrat ist ja auch noch nicht da!“ sagte sie kurz.

„Der hat vielleicht noch ein pressantes Amtsgeschäft zu erledigen,“ murkte Dr. Findler, „wenn ich freilich auch nicht wüßte, was Dringlicheres es am heutigen Abend für ihn in diesem trostlosen Reste geben könnte als pünktlich zum State anzuschwirren.“

„Mein Mann hat auch Geschäften, zum Vergnügen ist er nicht bei solchem Wetter nach Höhenbrunn gefahren,“ bemerkte die Wirtin.

Ein langer Zug leerte das Stammseidel; nun klappte der Kreisarzt geräuschvoll den Deckel zu. „Ihr Mann hat die heilige Verpflichtung, jeden Samstag abend pünktlich um sechs Uhr mit frisch gewaschenen Pantinen zum State anzutreten,“ trumpfte er auf. „Es ist ein Skandal! Was kann er in Höhenbrunn wollen? Vielleicht ein Stück Vieh kaufen, so was läuft einem doch nicht davon, das hätte am Montag auch noch Zeit gehabt, darum läßt man eine durch jahrelange Tradition geheiligte Skatpartie um die Viertelfennige doch nicht schänden im Stich — so was ist noch schlimmer wie Fahnenflucht!... Skandal!“ flügte er Inurend mit einem Wif auf die Wanduhr hinzu, „nun schlägt es gleich sieben — da hört sich aber doch alles auf!“

Die Lammwirtin stridte gleichmütig weiter; sie saß gebückt und nahm nicht einmal das zum Füllen auf das Schankbisch gestellte Glas wahr. „Wo mein Mann so lange bleibt begreife ich auch nicht,“ versetzte sie nach einer Weile. Spätestens um fünf Uhr hat er zurück sein wollen, er ist ja gleich nach dem Mittagessen fortgefahren. Er hat's dem Bürgermeister versprochen — Sie werden ihn kennen, er hat den „Goldenen Lamm“ in Höhenbrunn, nun ja, dem hat er gestern Vieh abgekauft und hat's versprochen, heute das Kaufgeld zu bringen — Sie kennen doch meinen Mann, was der einmal versprochen hat, das hält er auch, und wenn's darum gleich gestorben sein müßte... ich hab' ihm freilich gesagt, das Geld dem alten Wehlig mitzugeben, einerlei, was für Wetter ist, und zuverlässig ist er auch. Aber mein Mann war nicht davon abzubringen, selbst zu fahren.“

lung Gold aufforderte. Die kommunistische Partei hat deshalb eine Anfrage im Landtag eingebracht.

**Cannstatt, 20. Nov.** (Der neue Bahnhofswirt.) Die Bahnhofsverwaltung hier wurde dem Pächter des Hotels „Roter Bahn“ in Stuttgart, Schmidt, übertragen.

**Crailsheim, 20. Nov.** (Wahrunfall.) In der Nacht zum Freitag rissen sich beim Güterzug 6897 zwischen den Stationen Nordheim und Klingenberg einige Wagen los. Sie holten in einer Gefährdung den vorderen Teil ein und stießen so stark auf diesen auf, daß drei Güterwagen erheblich beschädigt wurden. Verletzt wurde niemand.

**Heilbronn, 20. Nov.** (Die Firma Krebs.) Eine Einbrecherbande, darunter auch Frauen, unter der Führung eines gewissen Krebs — sie nannte sich daher Firma Krebs u. Cie. — machte vor einiger Zeit Heilbronn unsicher. Ihre Beute belief sich dem Wert nach auf etwa 400.000 M. Nach mehrwöchiger Verhandlung verhängte die Strafkammer nun folgende Strafen: Krebs unter Einrechnung anderer Strafen 13 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, sein Genosse Horn je 10 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust, beide werden unter Polizeiaufsicht gestellt; August Wader 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust. Um weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 7 Wochen bis zu 6 Monaten.

**Neuffen, 19. Nov.** (Bubenstück.) Das Denkmal für die hiesigen Gefallenen, das am Sonntag eingeweiht werden soll, wurde beschädigt.

**Ladungen, 20. Nov.** (Gewitter. — Unfall.) In der Nacht zum Freitag blühte es wie bei einem heiligen Gewitter. Donner war nicht vernnehmbar. — In einer hiesigen Weberei kam eine junge Arbeiterin der Spulmaschine mit dem Kopfe zu nahe, wodurch dieser mit einem Stück Kopfhaut vom Kopfe gerissen wurde.

**Ebingen, 20. Nov.** (Neue Autolinien.) Im Frühjahr 1922 sollen neue Verbindungen von Personen- und Lastwagen von Ebingen nach Bix und von Ebingen nach Oberrödingen eingerichtet werden.

**Geislingen a. St., 20. Nov.** (Besigwechse.) Der Gasthof zum „Löwen“ in Geislingen wurde an Walter Ullm, der Gasthof zum „Adler“ in Weissenstein an Armbruster-Überlingen verkauft.

## Baden.

**Karlruhe, 20. Nov.** In der Freitagssitzung des Haushaltsausschusses des Landtags erklärten Finanzminister Köhler und die Vertreter der Parteien die Besoldungsvorlage des Reichs, an die die Länder durch das Sperrgesetz gebunden sind, als unsozial. Von einem Mitglied wurde der Gedanke nahe gelegt, man solle ohne Rücksicht auf das Sperrgesetz in Baden für die unteren Klassen selbständig ein Mindesteinkommen beschließen und es darauf ankommen lassen, ob dann das Reich einschreite. Finanzminister Köhler erklärte, daß ein Entwurf eines Ergänzungsgesetzes für Gehaltsempfänger in Vorbereitung sei, der dem Landtag in den nächsten Tagen vorgelegt werden soll, um die Auszahlung der Bezüge möglichst zu beschleunigen. Auch soll eine wesentliche Besserstellung der außerplanmäßigen Beamten Platz greifen. In der Frage der Kinderzuschläge nahm der Haushaltsausschuß eine Entschliebung an, wonach nur für diejenigen Kinder von 14 bis 21 Jahren eine Zulage gewährt wird, die nachweislich infolge Krankheit oder anderer Gründe kein tatsächliches Einkommen haben oder bei der Feldbestellung nicht regelmäßig beschäftigt sind. Für die Höherbesoldung der Städte- und Gemeindebeamten wird nach der Erklärung des Finanzministers Köhler den Gemeinden Vorschuß in der Höhe des Gesamtaufwands von Oktober bis 13. Dezember d. J. von Seiten des Landes gewährt werden, welches den Rückgang der Vorschüsse (jezt 62 Millionen M.) beim Reich beantragen wird.

**Medesheim, 20. Nov.** Als der bekannte „Wunderdoktor“ von Homburg, Müller-Ezernh, hier erschien, um die Dummheit zu kurieren, bekam er nirgends ein Zimmer und mußte mit seinem Reisefleischer wieder unverrichteter Dinge abziehen.

**Freiburg, 20. Nov.** Die Verlagsbuchhandlung Herder hat im Auftrag einer Deutschland hochverehrenden Holländerin den Betrag von 20.000 M. für die Armen dem Stadtrat übermittleit.

**Jess a. S., 20. Nov.** Unter großer Beteiligung der Bevölkerung aus dem Kinzigtal ist das hiesige Kapuzinerkloster durch einen Vertreter des Freiburger Erzbischofs geweiht worden.

**Lahr, 20. Nov.** Eine französische Kommission durchsuchte hier die Pulvermagazine und Scheibenstände, um sich zu überzeugen, ob nicht noch Munition oder Geschütze oder dergleichen vorhanden seien.

**Gottmadingen, 20. Nov.** Die Maschinenfabrik Fahr feierte dieser Tage ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum und stiftete aus diesem Anlaß 500.000 M. zu wohltätigen Zwecken.

## Die Unglückszahl 13.

Die geheimnisvolle Bedeutung der Zahlen ist seit uralten Zeiten im Volksglauben verwurzelt und wurde bereits in den frühesten Kulturen der Geschichte mit der Sternendekoration in eine magische Verbindung gebracht. Auch heute noch lebt in vielen Wendungen und Aberglauben diese Vorstellung von der Macht der Zahl fort, und zwar ist es besonders die Zahl 13, an der sich unheimliche Ahnungen ankündigen. Unsere Zeit, die in ihren Werten Erlösung sucht, hat sich mit besonderem Eifer den Geheimwissenschaften zugewendet, und so ist eine volkstümliche Einführung in dieses Gebiet willkommen, die H. Memminger unter dem Titel „Hakenkreuz und Davidstern“ bei der Verlagsbuchhandlung Memminger in Würzburg veröffentlicht. Hier wird das ganze Gebiet der

Zahlenmystik und Zahlensymbolik eingehend behandelt, und wir erhalten auch über unsere Unglückszahl 13 interessante Aufschlüsse. Die Zahlenmystik, wie sie bei den Chaldäern, Griechen, Römern und Juden ausgebildet wurde, steht mit der Sternkunde im engsten Zusammenhang und stellt das mathematisch berechnete Ergebnis der Weltordnung dar. Die 13 bezeichnet die Anzahl der Monate des Mondjahrs, und der letzte Grund für ihre Unglücksbedeutung ist also in der Nichtübereinstimmung des Mond- und des Sonnenjahres, wozu letzteres 12 Monate hat, zu suchen. Da der 13. Monat mit der Zeitrechnung nach dem Mondjahr wegfällt, so kann man an diesem Verschwinden die Unheilsbedeutung der 13 herleiten. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß der Buchstabe, der im Zahlensystem der Juden die Zahl 13 bezeichnet, zugleich das Zeichen des Wortes „Tod“ ist. Der englische Gelehrte Ruffel Forbes dagegen sucht die Unglückszahl aus der germanischen Ueberlieferung zu erklären. Nach der astrophysischen Mythologie hatten einst die 12 obersten Götter den Gott der Zwietracht Loki von einem Fest ausgeschlossen; er erschien aber doch und tötete Balder, den Gott des Friedens. Damit wäre der 13. Gott der Unglücksbringer, und ebenso hat man den Glauben an die Unglückszahl in christlicher Zeit mit der Zahl 13 Apostel zusammengebracht, von denen der dreizehnte, Judas, den Herrn verriet.

Es tauchte aber auch die gegenteilige Ansicht auf, daß die 13 Glück bringe. So erzählt die Legende, daß Papp Gregor der Große jeden Morgen 12 Arme bewirtete, und daß Christus eines Tags selbst bei diesem Mahl erschien, wodurch die Zahl 13 als eine besonders glückbringende erwiesen wurde. Die 13 Glück bringe ist auch in manchen volkstümlichen Bräuchen fort, so z. B. in einer peruanischen Hochzeitsfeier, nach der die Braut 13 Goldstücke als Geschenk erhält. Ein Verehrer der Glücksbedeutung der 13 war der französische König Ludwig XIII., der sich Luys de Bourbon und seine Frau Anne d'Autriche nannte, weil beide Namen 13 Buchstaben zählten. Sie heirateten einander mit 13 Jahren, und der König wählte für alle wichtigen Unternehmungen ein Datum mit dieser Zahl. Viele hervorragenden Männer unserer Zeit haben dem Aberglauben der Unglückszahl 13 gehuldigt, unter ihnen Richard Wagner, der schon als Knabe eine große Scheu vor der Zahl hatte, weil er 13 Buchstaben in seinem Namen hatte und 1813 geboren war; so Bismarck, der sich niemals zu 13 zu Tisch setzen wollte. Der Aberglauben hat vielfach ins alltägliche Leben eingegriffen, so daß man in vielen Haushalten keine Zimmer Nr. 13, in vielen Straßen keine Hausnummer 13 findet. Gegen Ende des Jahres 1912 drängten sich die Brautpaare, um vor dem Beginn des Unglücksjahrs getraut zu werden, und in Lotterien wird die Zahl nicht angewendet. Im Gegensatz dazu aber gibt es auch Beispiele dafür, daß die Zahl 13 Glück bedeuten kann. So ist sie auf engste mit dem Blüten der Vereinigten Staaten verknüpft. Die Neue Welt wurden an einem 13. entdeckt, die Vereinigten Staaten setzten sich ursprünglich aus 13 Staaten zusammen, ihre gemeinsame Flagge hatte 13 Sterne, deren Motto aus 13 Buchstaben bestand; an jedem Flügel des Wappens ablers befinden sich 13 Federn. Als Präsident Washington das Sternenbanner entwarf, wurde er mit 13 Kanonenschüssen begrüßt. Daher hat sich auch in New York der bekannte „Club der 13“ gebildet, die den uralten Fluch, der auf der Zahl liegt, dadurch als sinnlos erweisen wollte, daß sie die Zahl bei allen wichtigen Beschlüssen und Handlungen bevorzugen und damit nicht schlecht fahren.

**Paris, 20. Nov.** Hier befürchtet man, daß die zahlreichen außeramtlichen Besprechungen und Verhandlungen zu Zweien und Dreien, in die sich die Konferenz mehr und mehr auflösen scheint, dazu führen werden, daß die östlichen Fragen ohne die Mitwirkung Frankreichs geregelt werden. Darauf ist es besonders zurückzuführen, daß die Blätter sehr entschieden betonen, daß Frankreich seine Vorrechte in China nur dann aufgeben wird, wenn die andere Mächte das gleiche tun.

**Plünderungen in Berlin.** Am Freitag mittag wurden in verschiedenen Straßen des Ostens von Berlin wieder Lebensmittelgeschäfte geplündert. Trupps von mehreren hundert Menschen schlugen die Fensterscheiben der Läden ein und raubten die Verkaufsvorräte. Drei der Täter konnten festgenommen werden.

**20.000 Pfund Sterling** hat der Reichsrat dem früheren Kaiser Karl als jährliche Unterhaltskosten festgesetzt. Nach dem heutigen Kurs sind das über 20 Millionen Papiermark. Bis jetzt ist noch nicht gesagt, wer diese Summe zu bezahlen haben wird.

**Der durchschnittliche Tagesverdienst** der Gehalts- und Lohnempfänger beträgt nach einer volkswirtschaftlichen Aufstellung in England 210, in der Schweiz 177, in Frankreich 110, in Deutschland und Italien 55, in Oesterreich 53 Papiermark.

**Flucht des Oberleutnant Voldt.** Der vom Reichsgericht als „Kriegsverbrecher“ zu 4 Jahren Gefängnis verurteilte Oberleutnant zur See Voldt ist aus dem Hamburger Gefängnis entflohen, nachdem er den Luftschacht seiner Zelle durchbrochen und durch die zahlreichen unterirdischen Luftschächte unter dem Gefängnis durchgeschlüpft war.

**Brand.** Die Heilige Haartwascherei des Werks Liebenau in Worms-Neubausen ist vollständig ausgedebrennt. — In Ebing (Westpreußen) ist das Kaufhaus Lubinski mit dem ganzen Warenlager durch Großfeuer zerstört worden.

**Todesurteil.** In Memmingen wurde der Mörder Angerer, der eine Lehrerstochter auf bestialische Weise hingeschlachtet hatte, zum Tod verurteilt.

## Polales.

— **Neuprägung von Reichsmünzen.** Im Oktober 1921 sind in den deutschen Münzstätten geprägt worden: für 1,58 Millionen M. Fünfspennigstücke, für 2,64 Millionen M. Reihspennigstücke und für 16,27

Mill. M. Fünfspennigstücke. Insgesamt sind bis Ende Oktober 1921 ausgeprägt worden für 63,82 Mill. M. Fünfspennigstücke, für 89,46 Mill. M. Reihspennigstücke und für 252,72 Mill. M. Fünfspennigstücke.

— **Die hohe Besteuerung der Zeitungsanzeigen.** Die „Köln. Ztg.“ schreibt zu der beabsichtigten hohen Besteuerung der Zeitungsanzeigen u. a.: „Das Ende vom Lied ist auf jeden Fall die immer unaufhaltsamer hereinbrechende finanzielle Schwächung der Zeitungen. Daß der Zeitungsverlag, zumal heute, kein gewinnbringendes Unternehmen ist, wenn er in anständiger Weise betrieben wird, das dürfte jedermann, der sich nur einigermaßen einmal die Unkosten einer Zeitung veranschaulicht, klar sein. Zum Zeitungsverlag gehört ein oft recht schmerzlicher Idealismus, und nur die Liebe zu seinem Beruf läßt manchen Verleger heute noch beim Zeitungsverlag mit seinen Kapitalien bleiben. Wer nur aus Gewinnerzielen denkt, wird bald andere Betätigungsfelder sich suchen, wie das ja Beispiele genug verraten. Die bevorstehenden Papierpreiserhöhungen, die Heraufsetzung der gesamten Post- und Telegraphengebühren, die Lohnerhöhungen beschleunigen das Unheil für die Zeitungen. Dazu kommt die Lage unserer Valuta, die die eigene Berichterstattung der Zeitungen aus den Verbandsländern fast unmöglich machen wird. Anstatt den Zeitungen zu helfen, ihre Arbeit im Interesse der Gesamtheit aufrecht erhalten zu können, hilft der Staat mit, ihren Niedergang zu beschleunigen.“ — Dem können wir vorbehaltlos zustimmen.

— **Angerechtigkeiten im Verkehrsweisen.** Max Kah-Navensburg schreibt: Vom 1. Febr. 1922 an kostet eine Reise im Schnellzug von Ulmendorf (Hauptbahnhof) nach Stuttgart (154 Km.) in 2. Klasse 143 M., in 3. Klasse 84 M., während eine Schnellzugsfahrt Ulmendorf—Cannstatt (150 Km.) in 2. Kl. auf nur 126 M. und in der 3. auf 74 M. kommt. Die Tatsache, daß Stuttgart von Ulmendorf 4 Km. weiter entfernt liegt als Cannstatt, das in diesem Fall mit dem Ende der zweiten Schnellzugzone zusammenfällt, mag im Preis der 2. Kl. 17 und in dem der 3. Klasse 10 M. aus. Es kommt also auf der Strecke Cannstatt—Stuttgart jeder Kilometer in zweiter Klasse auf 4,25 M. und in der dritten auf 2,50 M. Das ist auf die Dauer unerträglich. Nichts zeigt die Dringlichkeit einer Revision der Einteilung der Schnellzugzonen deutlicher, als obiges Beispiel.

## Gegen die Preistreiber.

Durch Anschlag im Börsensaal erläßt der Vorstand der Landesproduktionsbörse Stuttgart E. V. folgenden Aufruf:

„Mit der seit einigen Wochen in verschärftester Weise einsetzenden Entwertung unserer Währung ist eine unvermeidliche Steigerung der Preise für Getreide, Mehl und sämtliche Landesprodukte erfolgt. An dieser bedauerlichen Tatsache vermag niemand im Inland etwas zu ändern. Erzeuger, Handel und Verbraucher müssen zusammenarbeiten, um Mächtigkeiten, wie Nichterfüllung von Verträgen und dadurch hervorgerufene Preissteigerungen über den Marktwert hinaus, sowie absichtliche Zurückhaltung von Waren wirksam zu bekämpfen. Es müssen alle Personen rücksichtslos aus dem Geschäftssverkehr ausgeschlossen werden, welche durch ihr Gebaren Treu und Glauben verletzen und durch unredliche, gegen die guten Sitten verstoßende Handlungsweise das Ansehen der Geschäftswelt schädigen und die Allgemeinheit benachteiligen.“

Der Vorstand der Landesproduktionsbörse Stuttgart E. V. wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dafür eintreten, daß auch die früher zu billigeren Preisen abgeschlossenen Verträge im Interesse der Lebensmittelversorgung des Volkes erfüllt werden. Er wird nichts unversucht lassen, um die Verbraucher vor Preistreibern zu schützen.“

## Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 19. Nov.** Auf dem Obstgroßmarkt geht die Zufuhr immer mehr zurück. Haltbare gute Winteräpfel sind immer noch lebhaft gefragt, für geringe Ware ist wenig Interesse. Goldparmäne, Baumanns Reinecke und Luken sind die Hauptsorten. Tafelbirnen, hauptsächlich Pastorenbirnen, kommen noch in ansehnlichen Mengen herein, meist aber nicht im besten Zustand. Seit einigen Tagen zeigt sich auch wieder Dörrobst, das während des Hinausnehmens der Preise vom Markt völlig verschwunden war; verlangt wurde dafür 4,50—5 M. pro Pfund. Die Marktstände zeigen viel Auslandsfrüchte: Kasanien, Feigen, Haselnüsse, Erdnüsse u. a. Die Umsätze bleiben in bescheidenen Grenzen. — Der Moskobshandel ist nahezu beendet; die Preise blieben bis zuletzt auf der Höhe von 120—130 M. für den Ztr. — Der Gemüsemarkt war heute infolge milderer Witterung wieder besser befahren, die Nachfrage konnte noch einigermaßen gedeckt werden. Auch hier ziehen die Preise allmählich an. Die bisherigen Preise bleiben weiter in Geltung.

**Badnang, 19. Nov.** Dem Viehmarkt waren zugeführt: 74 Ochsen und Stiere, 66 Kühe, 71 Kinder und Kalbinnen und 4 Kälber. Bezahlt wurden: Rindvieh: für 1 Ochsen 6000—16.000 M., 1 Kuh 3600 bis 8000 M., 1 Kind oder Kalbin 2800 M., 1 Kalb 800—1100 M. Schlachtvieh: für Ochsen 750—830 M., für Kinder 690—750 M. je der Ztr. Lebendgewicht. — Auf dem Schweinemarkt waren 252 Milchsweine zugeführt, von denen 223 Stück zu je 215—420 M. verkauft wurden.

**Winnenden, 19. Nov.** Die Zufuhr zum Fruchtmarkt betrug 80 Ztr. Weizen, 7 Ztr. Gerste, 94 Ztr. Hafer und 12 Ztr. Dinkel. Bezahlt wurde für Weizen 360—390 M., für Gerste 290—320 M., für Hafer 250—270 M. und für Dinkel 260—280 M. je pro Zentner. Handel lebhaft.

## Die deutsche Weinernte.

Der Traubenbehang gelangte im Jahre 1921 zur Vollreife und zeichnete sich durch hohe Süßigkeit aus. Die Mostgewichte erklommen hohe Zahlen. Das Gesamtmenge-Ergebnis kann als schwache halbe Ernte angesprochen werden, mit rund über 2 Millionen Hektoliter. Die Preise erreichten unter dem Einfluß der schlechten Saluta und ausländischer preisreibender Käufer niedrige Sätze. In Rheinhessen wurde ein halber Portugieser und ein schwacher halber Weißherbst eingebracht. Für Portugieser wurden im Jentner 150-200-300 M. per Aiche (64 Liter), Maßche 180-300 M., für Frühburgunder bis 320 M. und darüber bewilligt. Neue Portugiesermoste stehen heute auf 9000-12000 M., Weißmoste auf 12000 bis 20000 M. die 1200 Liter. An der Nahe stellte sich der Mengeertrag im Weißgewächs auf eine halbe Ernte. Bezahlt wurden pro Viertel (8 Liter) Maßche 75-150 M. und darüber. Heute kosten 1921er Weißweine bis 20000 M. und mehr die 1200 Liter. Im Rheingau blieb der Ertrag etwa unter Mittel. Es wurden bei Weißtrauben 700-1000 M. im Jentner angelegt. Die Winzer sind im Verkauf zurückhaltend; bei einzelnen Versteigerungen erzielten 200 Liter Maßche bis 6100 M. Am Mittelrhein, wo der Ertrag infolge der Frostschäden sehr unterschiedlich ausfiel, wurden Trauben im Jentner zu 380-700 M. abgesetzt. Für 1921er Wein wurden bis 20000 M. im Juber (1000 Liter) erlöst. An der Ahr wurden bei einem Drittel bis Viertelherbst für Rottrauben bis 720 M. und darüber bezahlt. An der Mosel und Saar wurden bei einem guten halben Herbst für Riesling-Trauben 420-900 M. im Jentner notiert. Neue Weine wurden bis 10000-25000 M. im Juber (960 Liter) gehandelt. In der Rheinpfalz fiel die Menge in Portugieser sehr klein, in Weiß-Trauben zwischen Viertel- und halber Ernte aus. Portugieser kosteten pro Vogel (40 Liter) 150-300 M., Weißmoste von 200-1500 M. Heute werden 1921er Portugieserweine zu 7000-14000 M., Weißweine zu 11500 bis 50000 M. die 1000 Liter abgegeben. In Franken wurde bei verhältnismäßig kleinem Ertrag 850-2500 bis 4000-5000 M. für die 100 Liter Most bewilligt. Bayern brachte einen Viertel bis einen Drittel bis einem halben Herbst ein. Weißmost wurde zu 650-2000 M. auf Versteigerungen bis über 4000 M. die 100 Liter abgesetzt. Rotmost zu 800-1800 M. In Württemberg wurde bei schwachem halbem Ertrag der Eimer (300 Liter) von 2500-4000 M. verkauft.

## Aus der Heimat.

**Totenfeier.** Wie im ganzen Reiche, so war auch hier der gestrige Sonntag dem Gedächtnis der Gefallenen des Weltkrieges geweiht. Zu Ehren der Toten wurde eine kirchliche Feier veranstaltet, an welcher sämtliche Vereine mit florierenden Fahnen teilnahmen. Die Feier eröffnete der Viederkrantz mit dem prächtig vorgetragenen Chor: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr“, worauf Herr Stadtpfarrer Dr. Federlin das Wort ergriff und im Anschluß an das Bibelwort: „Jerusalem, wenn ich dich je vergäße, sollte ich meiner Rechten nicht mehr gedenken!“ uns daran erinnerte, daß wir die Toten nie vergessen dürfen, wenn wir uns nicht selbst vergessen wollen. An die Lebenden appellierte er, den Mut nicht zu verlieren und sich vor allem im Innern zu stärken. Schlicht, aber trotzdem martig waren seine Worte. Mit dem eindrucksvollen Chor: „Stumm schläft der Krieger“, gesungen vom Viederkrantz und mit dem von der Feuerwehrkapelle gespielten Choral: „Wie sie so sanft ruhen“, fand die erhabene und erhebende Feier ihren Schluß.

**Fußball.** Der gestrige Sonntag stand einmal wieder im Zeichen des Sports. Wildbads Elf hatte die 1. Mannschaft der Fußball-Abt. des Turn-Verein Deschelbronn zum fälligen Verbandsspiel zu Gast. Punkt 1/3 Uhr stellten sich die Spielgegner dem Schiedsrichter. Gleich bei Beginn setzte ein Kampf um den Ball ein. Man sah, jeder der beiden Vereine war bestrebt, die 2 Punkte in der Tabelle für sich zu gewinnen. Aber nun zeigte sich in der Hitze des Kampfes recht unerfreuliches. Deschelbronn Spieler ließen jede faire Spielweise schwinden und begannen auf Grund ihrer körperlichen Kräfte ein Spiel vorzuführen, das jeden Sportsmann mit Verachtung erfüllen mußte. Trotzdem gelang es ihnen nicht, irgend einen zählbaren Erfolg zu erringen. An Wildbads Verteidigung scheiterte jeder Vorstoß. So endete das Spiel mit einem Unentschieden 0:0. Der Schiedsrichter, ein wenig energischer Mann und vielleicht auch ängstlich, hatte das Spiel nicht in der Hand; das Resultat wäre für Wildbad sicher ein besseres gewesen.

**Abend-Unterhaltung.** Am gestrigen Sonntag trat der hiesige Musikverein zum erstenmal mit einer öffentlichen Unterhaltung auf den Plan. Und wahrlich, überrascht war man, als man die Musik hörte. Vieles wurde gelernt, manches muß auch noch etwas nachgeholt werden; aber im Großen und Ganzen kann man mit den Erfolgen in musikalischer Beziehung recht zufrieden sein.

Den Abend eröffnete ein flott gespielter Marsch, Couplets, lebende Bilder und Theater wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab. Daß neben Musik auch Humor im Verein Platz hat, bewiesen mit ihren Aufführungen die Damen Fel. Weimert, Frauen Mina und Ida Großmann, sowie die Herren S. Eisele, S. Rapp, Fritz Vott, Drechler und Beck, denen wahre Lachsalven entgegenkollerten. Die wohl gelungenen lebenden Bilder, die guten Anklang fanden und lebhaft applaudiert wurden, stellten die Herren Jul. Krimmel (ein altbekannter Meister in solchen Sachen) und Chr. Schmid. Ein reichhaltiger Gombentisch, der in liebenswürdiger Weise von Freunden und Gönnern voll gedeckt werden konnte, brachte den glücklichen Gewinnern viel Freude und Ueberraschung.

**Calmbach, 20. Nov.** Bei der heute stattgefundenen Wahl des Schultheißen wurde Schultheiß Hörnle bei sehr reger Wahlbeteiligung mit 7 Stimmen Mehrheit gegenüber dem Kandidaten E. Reppler wiedergewählt. Herr Schultheiß Hörnle dankte anlässlich der Zusammenkunft seiner Wähler im Ankeraal nach Verkündung des Wahlergebnisses in bewegten Worten und gab erneut das Versprechen, nur im Interesse des weiteren Wachstums und Gedeihens der Gemeinde Calmbach zu wirken.

\* **Notiz!** Mit dem heute beginnenden Roman „Die Birnin zum goldenen Lamm“ bieten wir unsern geschätzten Lesern eine in der wildromantischen Gegend des Littisees spielende Kriminalgeschichte, die neben spannenden Momenten eine Usmenge hochinteressanter Episoden und Szenen enthält.

## Schuhwaren.

Sie kaufen trotz der täglich steigenden Lederpreise alle Sorten an Winter-Schuhwaren, Gauschuhe, Schnallenstiefel, mit und ohne Besatz, in Kamelhaaren, Filz, Tuch und Leder in allen Größen von Nr. 18-46 zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Ia. Sonntags-Halbchuhen u. Stiefeln, sowie Werrtagswaren in nur bester Ausführung. Reparaturen gut und billig. Hermann Lutz.

# Sämtl. Drucksachen

für Handel und Verkehr, Behörden und Gewerbe, Hotels, Pensionen und Gasthäuser, sowie Vereine und Private, in ein- und mehrfarbiger Ausführung, liefert rasch und bei billigster Berechnung die

## Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

**Sitzung des Gemeinderats**  
am Dienstag, den 22. Nov. 1921, nachm. 5 Uhr

Tagesordnung:

1. Armensachen.
2. Vergebung der Bauarbeiten zur Herstellung einer neuen Mauer im Friedhof.
3. Besprechung des Wasserkraftprojekts im oberen Enztal.
4. Gesuch der Hebammen um Erhöhung ihres Bartgeldes.
5. Verschiedenes.

**Das Zahnpulver „Nr. 23“**

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpulver auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendend weiß. Stadtapotheke S. Stephan.



**Radfahrer-Verein**  
Schwarzwald  
Wildbad

Dienstag, den 22. ds. Mts.  
abends 8 Uhr

**Versammlung**  
im Gasthaus zur Eintracht.  
Vollzähliges Erscheinen wird unbedingt erwartet.  
Der Vorstand.

**Ratten! Mäuse!**  
tötet unfehlbar „Märlon“  
Zu haben bei Gebr. Schmit,  
Med.-Drog.

## Sprengstoffe

für Steinbruch-, Bauarbeit- u. Stockholzsprengungen in bester Qualität zu billigsten Preisen, von Behörden und Unternehmern glänzend begutachtet, liefert

**Südd. Versand-Abt. der Akt.-Ges. „Lignose“**  
Kohlgrasse 25 Ulm a. D. Telefon 1800.  
Vertreter werden nachgewiesen, wo nicht vorhanden, gesucht.

**Verloren**  
ging Samstag abend eine  
**gold. Brosche**  
mit Perle.  
Abzugeben gegen gute Belohnung (da Andenken) im Hotel Raifsch.



**Turn-Verein**  
Wildbad.

Heute abend 1/8 Uhr  
**Bühnenprobe**  
in der „Linde“. Vollzählig und pünktl. Erscheinen wird erwartet.

Schwerer  
**Damen-Wintermantel**

für mittlere Figur zu verkaufen. — Auskunft durch die Tagblattgeschäftsstelle.

Von heute mittag ab sind schöne

**Kohlraaben**  
zu haben bei  
Herrn Schmid,  
Rebgermeister.

